

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.:
bei der Post- und den auswärtigen Commantanten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 211.

Sirschberg, Sonnabend, den 10. September 1887.

8. Jahrg.

* Politische Uebersicht.

Es ist die alte Geschichte, welche sich jetzt wieder vor unseren Augen abspielt. Schmeigt die Regierung über bestimmt auftretende Zeitungsnachrichten, welche ihre Politik in ein schiefes Licht stellen, so ist es der freisinnigen Presse nicht recht und oftmals hat dieselbe schon Informationen verlangt. Wenn aber dann die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die gewünschte Auskunft erteilt, dann ist es dem Freisinn erst recht nicht recht und seine Presse fällt in der größten Einmütigkeit über das officiöse Blatt her. Dieses Schauspiel erleben wir auch heute wieder, denn in jedem freisinnigen Zeitungsschreiber steckt eben ein Staatsmann, von dem Fürst Bismarck noch Vieles lernen könnte, weshalb er es trotz seiner Friedenspolitik diesen Leuten niemals recht machen kann. Auch heute würden es die Freisinnigen gerne sehen, wenn Deutschland sich wegen des Coburgers und seiner braven Bulgaren mit dem russischen Nachbar überwerfen würde und der Hinweis auf dessen orleanistische Verwandtschaft wird von der Freisinnspresse mit einem überlegenen Lächeln aufgenommen. Herr Eugen Richter und seine Nachbeter wissen besser, daß die Orleanisten mit dem „Abenteurer“ nichts zu schaffen haben, denn sie sind ja mit dem Czaren verwandt und werden es wegen Bulgariens doch nicht mit diesem verderben wollen. Dabei bedenken diese Politiker aber nicht, daß gerade ihre Politik den von ihr gewünschten Krieg im Gefolge hätte und daß die Republik in Frankreich einen solchen kaum überleben würde. Daß die Orleanisten in Frankreich ihre Zeit jetzt für gekommen erachten, geht schon aus einem Ausruf des Herzogs von Audiffret-Pasquier hervor. Warum aber die deutsche Politik denselben den Weg auf Frankreichs Thron bahnen und für das russisch-französische Bündniß wirken soll, ist uns und gewiß auch andern Leuten nicht recht klar. Hat doch die

„Moskauer Zeitung“ erst kürzlich mit seltener Offenherzigkeit darauf hingewiesen, daß Frankreich leider zur Zeit nicht bündnißfähig sei, was doch so viel heißen soll, vielleicht werde es in Zukunft eher der Fall sein. Unsere Freisinnigen haben sich durch ihre Oppositionssucht diesmal wieder ein schlechtes Zeugniß für ihre staatsmännische Begabung ausgestellt, gerade wie im verfloffenen Jahre, als das Attentat gegen den tapferen Battenberger verübt wurde.

Die Zeit der Sommerruhe ist vorüber und schon in den nächsten Tagen wird der Bundesrath in Berlin wieder zusammentreten, um über die bevorstehende legislatorische Campagne zu berathen. Staatssecretär von Bötticher war vorige Woche in Rissingen, um mit dem Fürsten Bismarck die an den Bundesrath zu richtenden Anträge der Regierung festzustellen und es steht nach den Aeußerungen officiöser Blätter außer Zweifel, daß die bevorstehende Reichstagsession über eine große Zahl hochwichtiger Fragen ihre Beschlüsse zu fassen haben wird. Jedenfalls kommt die Frage wegen Erhöhung der Getreidezölle aufs Tapet, da nicht nur die Landwirthe, sondern auch ein großer Theil der Händler den Wunsch hierfür laut werden lassen. Ferner dürften die Forderungen der Handwerker wegen den Zinungen und Arbeitsbücher das Haus beschäftigen, sehr wahrscheinlich auch die Besteuerung ausländischer Werthpapiere und die von dem „Berliner Tageblatt“ so sehr verteidigten Waaren-Abzahlungsgeschäfte, vielleicht auch noch das neue Genossenschaftsgesetz und die Postsparkassen. Das höchste Interesse dürften aber die socialpolitischen Vorlagen wegen Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter in Anspruch nehmen, was den Beweis liefert, daß Deutschlands Regierung unentwegt auf der Bahn der Socialreform fortschreiten will und sich weder durch die freisinnige Manchesterpartei, noch durch die socialdemo-

kratische Agitation von dem gesteckten Ziele abbringen läßt. Wir sind überzeugt, daß diese menschenfreundliche Politik mit der Zeit gute Früchte bringt.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. September. Se. Maj. der Kaiser nahm heute Vormittag auf Schloß Wabelsberg den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen, arbeitete darauf mit dem Chef des Militärcabinetts und erteilte Audienz. Nachmittags fand ein kleineres Diner statt, wozu von hier der Hofmarschall des Kronprinzen, Graf von Radolinski, mit einer Einladung beehrt wurde.

—* Wie aus Toblach gemeldet wird, ist Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz mit Gemahlin und Familie gestern Abend 10 Uhr daselbst in bestem Wohlfsein eingetroffen.

—* Der Prinz und die Prinzessin Komatsu von Japan sind nach fast einjährigem Aufenthalte in unserer Stadt am letzten Sonnabend wieder in ihre Heimath abgereist.

—* Die „Kreuzzeitung“ enthält wiederum einen heftigen Artikel gegen Rußland, worin es von den Russen heißt, daß nur ihr Deutschenhaß echt ist, alles andere aber Dunst und Nebel zum augenblicklichen Gebrauch.

—* Der Deutschenreffer Déroulède ist nicht in Lübeck, sondern bei Wiborg in Finnland ans Land gesetzt worden und zwar durch Vermittelung eines Reiserungs dampfers.

Rönigsberg, 8. September. Das gestrige Corpsmanöver verlief sehr glänzend. Die Südmee besetzte nach einem sehr gut ausgeführten Cavallerie-Angriff Knüppelsdorf und rückte dann mit der ersten Division auf Wange, mit der zweiten gegen Görken vor. Nach

Nachbarskinder.

Roman von B. W. Zell.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun aber will ich Ihnen etwas sagen, mein Herr Wendingen. Das Ceremoniell des Salons und die „gnädige Frau“ passen für ein paar wandernde Kameraden schlecht. Kennen Sie mich einfach Frau Anna. Das stimmt viel besser zu der Situation. Wollen Sie?“

Wieder zog ein leises Roth über des jungen Mannes Gesicht. Die harmlose Freundlichkeit, sowie die spielende Sicherheit der liebenswürdigen Frau verwirrten ihn, — war er doch außer im Geschäft so wenig gewöhnt, mit Damen zu verkehren. Er wollte etwas sagen, danken, doch fand er nicht das rechte Wort, dafür aber den Muth, — woher er ihn nahm, konnte er sich später nie erklären, — die Hand der Dame zu ergreifen und sie an seine Lippen zu ziehen. Sie ließ es ruhig geschehen; er wollte danken, das erkannte sie, und fand keinen anderen Ausdruck für diesen Dank.

Sie schritten eine Weile stumm dahin. Längst umging sie die grüne Einsamkeit des köstlichen Buchenwaldes, der heute in lauter Duft getaucht schien. Durch das saftig hellgrüne Laub schimmerte von fern dunkles Tannenbaldach, an ihm vorbei führte der Weg zur Anfriedelung des Prinzen Karl. In einigen durch Natur gebildeten Tannenlauben luden primitive Holzbänke zum Sitzen ein.

„Wollen wir hier einige Minuten rasten?“ fragte sie.

„Wie Sie befehlen, gnä—“

Schelmisch hob sie den Finger.

„Frau Anna,“ sprach sie neckisch vor, und „Frau

Anna“, murmelte er leise, langsam nach, als wolle das fremde Wort nicht über die Lippen.

Die junge Frau hatte sich, die Bänke verschmähend, in's schwellende Moos niedergelassen.

„Ah — hier ist's gut sein! Nach einem solchen Ruheplätzchen im Walde sehnt man sich in der heißen, dumpfen Stadt fast krank. Wollen Sie nicht auch niederstehen?“

Er stand noch vor ihr, ihm schien plötzlich ein Gedanke gekommen.

„Darf ich Sie vielleicht für einige Minuten allein lassen?“

„Gewiß! Nur keinerlei Zwang, weder von der einen noch von der andern Seite. Das könnte uns die frühliche Gemeinsamkeit verleiden.“

Er zog grüßend den Hut und brach dann quer durch die Tannen, kletterte die Anhöhe hinauf, den bequemen Pfad verschmähend, und war bald ihren Blicken entschwunden.

„Was mag er wollen?“ dachte sie. „Wäre hier eine Restauration in der Nähe, könnte ich glauben, er wolle vielleicht einen kühlen Trunk herbeischaffen, aber bis zur Waldhalle ist's noch fast eine Stunde und andere Trinkhallen giebt es hier herum nicht.“ Bald aber nahm die köstliche Waldeinsamkeit sie ganz gefangen, sie überließ sich gestaltlosen Träumereien und verlor das Maß für die Zeit der Abwesenheit des Reisegenossen ganz und gar. Plötzlich stand er wieder vor ihr; sie schrak leicht zusammen, gleich darauf aber entfuhr ihren Lippen ein erstauntes „Ach!“ als sie einige prächtige chinesische Rosen in seiner Hand bemerkte.

„Können Sie zaubern? Woher haben Sie die Rosen, auf den Tannen- und Buchenstämmen hier herum dürften sie schwerlich wachsen?“

„Sie sind aus der Cottage des Prinzen. Dort blüht und duftet während des ganzen Sommers der herrlichste Rosenstolz, die meisten Stämme hat der hohe Herr selbst von seinen Reisen mitgebracht, und diese sind direct aus China und die Lieblingsarten des Prinzen. Während seiner Anwesenheit darf keine einzige der zahllosen Blüthen aus seinem kleinen Wundergarten gepflückt werden, und auch wenn er fern, giebt der Kastellan nur ausnahmsweise einige her. Diese hier habe ich für Sie errungen.“

„Wie gut Sie sind!“

Sie nahm die Rosen aus seiner Hand, sog ihren Duft ein und schob sie dann in den Brusttasche ihrer Reisejacke.

„Sehe ich denn nun nicht mehr einer Ballbabe denn einem Wanderburschen ähnlich,“ scherzte sie dabei. „Bahrlich, köstlicheren Ballschmuck kann keine Fürstin tragen, und ich will die Rosen aufbewahren, wenn ich heimkehre. Sie aber, mein guter Kamerad, sind so ganz ungeschmückt; den Hut her, daß ich ein Tannenreislein daran stecke, so! Auch die Sommerlust will ihre Zeichen haben.“

Er nahm mit lächelndem Dank den Hut aus ihrer Hand und bedeckte sein Haar. Dann half er ihr empor und sie wanderten weiter, bald durch waldige Schluchten, in denen sich der Pfad verengte und, von den dichten Baumkronen beschattet, im dämmernden Dunkel dahinführte, bald über feinerne Höhen, an deren

einem hartnäckigen Kampfe wurden die Wanger Höhe genommen und gegen 2 Uhr das Manöver abgebrochen, worauf nach einer kurzen Kritik Prinz Albrecht den Truppen seine volle Anerkennung für die Mannszucht und Strammheit aussprach. Nachmittags war großes Diner, wobei der Prinz einen Toast auf die Provinz, der Oberpräsident solche auf den Kaiser und den Prinzen ausbrachte. Nach dem Diner hielt Prinz Albrecht im Ordnungsgänge Cercle ab, Abends veranstalteten die Studenten einen großen Fackelzug, wobei im inneren Schloßhofe der Senior des Corps Masovia ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Heute Mittag begab sich Prinz Albrecht zu dem Kaiserrennen nach Metgethen, Nachmittags besuchte er die Universität und Abends fand das Diner des Provinzialverbandes statt.

Rissingen, 8. September. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und hat sich alsbald zum Fürsten Bismarck begeben. Fürst Bismarck ist heute Nachmittag 2 Uhr nach Berlin abgereist.

Österreich.

Neutra, 7. September. Heute gingen die Manöver zu Ende, worauf Kaiser Franz Josef den Truppen, besonders der Artillerie und Cavallerie, seine vollste Zufriedenheit aussprach.

Frankreich.

Paris, 7. September. Der Ministerrath hat in seiner gestrigen Sitzung das Resultat der Probe-Mobilmachung als günstig bezeichnet. Demzufolge soll Generalstabchef Brillot zum Divisionsgeneral ernannt werden.

7. September. Die Differenz mit England wegen den neuen Hebriden wird zugleich mit einer Verständigung über die Neutralität des Suezcanals beigelegt. Es soll eine internationale Commission mit der Bestimmung einer Zone an den Ufern des Canals bestimmt werden, innerhalb deren weder Befestigungen angelegt oder Truppen concentrirt werden dürfen.

Russland.

Petersburg, 7. September. General Komarow wurde hierher berufen, um Instructionen für den Fall einer Revolution in Herat entgegen zu nehmen, da die daselbst lebenden 1800 russischen Untertanen geschützt werden müßten.

England.

London, 7. Sept. Das Oberhaus hat die Vorlagen über den Betrieb von Kohlen- und anderen Bergwerken, sowie über Erwerb kleiner Pachtgüter durch Bauern in zweiter Lesung angenommen.

8. September. Ferzuffon erwiderte im Unterhause auf eine Anfrage, es sei richtig, daß deutsche Kriegsschiffe auf Samoa Mannschaften gelandet, der englische und der amerikanische Consul aber Einsprache dagegen erhoben hätten. Ferner bestätigte er, daß Syub Khan von afghanischem wieder auf persisches Gebiet zurückgetrieben wurde und Hoffnung zu seiner Festnahme vorhanden sei.

Italien.

Rom, 7. Sept. Ein königliches Decret erklärt die Kammeression für geschlossen.

7. Septbr. Ein hiesiges officiöses Blatt stellt eine bevorstehende Action am Rothen Meere in Aus-

sicht. Man glaubt, daß die Italiener ihre Flagge in Sabati und Ua aufhissen und alle Straßenmündungen besetzen, welche aus dem Innern Abyssiniens nach dem Meere führen.

Spanien.

Madrid, 5. Septbr. Der Aufenthalt unserer Königin-Regentin unter den Vasken in San Sebastian hat der Monarchin die Sympathie der carlistisch gesinnten Bevölkerung in hohem Grade erworben, was dem jetzigen Regime sehr förderlich sein wird.

Schweiz.

Basel, 5. Sept. Gestern Nachmittag veranstalteten die hiesigen deutschen Socialdemokraten in der Burgvogelhalle eine Feier zum Gedächtnisse von Ferdinand Lassalle's Todestag. Nach einem Kriegsgefangen mit dem Refrain: „Nur das Eisen bricht die Noth!“ hielt Wilhelm Liebknecht eine lange Festrede, worin er behauptete, Bismarck sei kein Staatsmann, sonst existierte das deutsche Socialistengesetz nicht, und den endlichen Sieg des Socialismus in Aussicht stellte, der wie ein Riese mächtig wachse und das Haus zertrümmern werde, in welchem man ihn händigen wollte. Zum Schluß wurden Gelber für die Agitation gesammelt.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Sept. Anlässlich des hiesigen Geburtstags der Königin ist die Stadt festlich geschmückt. In Fredensborg fand Vormittags eine musikalische Feier statt, wobei ein neues Werk von Niels Gade aufgeführt wurde und die Studenten eine Cantate vortrugen. Verschiedene Deputationen, auch eine von Damen, brachten Glückwünsche dar. Nachmittags war Familiendiner, Abends glänzender Fackelzug und Soiré mit Ball, wozu auch die englischen und russischen Officiere Einladungen erhielten.

Belgien.

Lüttich, 7. Sept. Der hier tagende katholische Social-Congress hat sich zu einer Kundgebung für die deutsche Socialpolitik gestaltet. Die Grundzüge des Unfallversicherungsgesetzes wurden ganz nach deutschem Muster angenommen. Der Belgier de Pontidre sprach nach einer Kritik der kaiserlichen Botschaft: „Aus hohem Munde ist dieses Wort gefallen, ist von dem größten Mann unseres Jahrhunderts gesagt worden; ich verneige mich vor dieser erhabenen Gestalt mit Bewunderung und Verehrung. Es ist der Kaiser von Deutschland, den ich bewundere.“

Holland.

Rotterdam, 8. Septbr. Die hiesigen Socialisten bereiteten gestern Abend in einem Volkskaffeehause eine Festlichkeit für den hier eingetroffenen Socialistenführer Domela Nieuwenhuis vor. Als dieser mit einigen Begleitern vor dem Kaffeehause erschien, suchte eine große Volksmenge seinen Eintritt zu hindern und als ihm die Polizei den Weg gebahnt, griff das Volk das Kaffeehaus mit Steinwürfen an. Die rothe Fahne ward herabgerissen und verbrannt und das Kaffeehaus, aus dem die Socialisten geflüchtet waren, vollständig demolirt. Erst um Mitternacht gelang es der Polizei, den antisocialistischen Kundgebungen ein Ende zu machen.

Bulgarien.

Sofia, 7. Septbr. Der Regierung ging eine Mittheilung zu, wonach die Pforte ihren Votschafter

in Petersburg telegraphisch beauftragt hat, die russische Regierung um eine Aeußerung über ihre weiteren Anschauungen zu ersuchen, nachdem die Mission Ernroth's nicht zu Stande gekommen, wie auch ferner, daß die Pforte heute ein neues Rundschreiben an die Mächte gerichtet habe.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Septbr. Die Finanzlage wird täglich schlechter, nunmehr zahlt die Ottoman-Bank auch die Gehalte der diplomatischen Vertreter im Auslande und der in türkischen Diensten stehenden fremden Officiere nicht mehr aus, weil die Regierung die letzten drei Monate keinen Ertrag für diese Ausgabe geleistet hat.

8. Septbr. Erst nach Begegnung des Fürsten Bismarck mit Graf Kalnoth werden der Pforte nähere Informationen zugehen. Die beiden Kanzler werden darüber berathen, wie die Unabhängigkeits-Erklärung Bulgariens verhindert, Rußland eine mit Würde, Stellung und Interesse der übrigen Großmächte vereinbare Genugthuung gegeben werden soll und die verfrühte Wiedereröffnung der orientalischen Frage in acuter Form abzuwenden sei.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 9. September.

Der durch die außergewöhnliche Hitze und Trockenheit der letzten Wochen verursachte Wassermangel hat naturgemäß die Aufmerksamkeit aufs Neue auf die Wassererversorgungsanstalten unserer Stadt gelenkt und zu erneuten Erörterungen in der Presse geführt. Schon im vorjährigen Herbst bewegte die Wasserfrage sehr lebhaft die Gemüther, die Bogen dieser Bewegung fliegen dermaßen, daß sie sogar auf der stolzen Höhe nicht unbeachtet blieben, auf welcher die Väter der Stadt thronen; die Wasserfrage beschäftigte ernstlich die Körperschaften der städtischen Gemeindevertretung, das Resultat der Verathungen war Verweisung an eine Commission, dort „schwebt“ die Sache wohl noch — hoffentlich als das Object energischer Thätigkeit und eingehender Erwägung. Recht erfreulich wäre es allerdings, wenn der Wassermangel der Anlaß wäre, die Frage etwas mehr „in Fluß“ zu bringen. Zu dieser Erwartung sind wir um so mehr berechtigt, da das Magistratscollegium jetzt wieder vollzählig ist; unter dem früher bestehenden Mangel an Arbeitskräften mußte allerdings, wie billiger Weise anzuerkennen ist, auch die Erledigung der Geschäfte, selbst der wichtigsten, leiden. Indem wir uns nun dem Mahnruf, der von anderer Seite ergangen ist, hierdurch anschließen, können wir nicht umhin, gleichzeitig unsere abweichende Ansicht auszusprechen. Wir meinen nämlich, daß durch den Hinweis auf den gegenwärtigen Wassermangel keineswegs der Beweis erbracht ist für die Nothwendigkeit eines Hebewerks. Die Anlage eines solchen widerspräche bekanntlich die Rücksicht auf die hohen Bau- und Betriebskosten, sowie die Erwägung, daß es uns nicht Quell-, sondern Flußwasser zuführen würde. Wenn es uns an natürlichen Quellen fehlte, so bliebe uns freilich nichts Anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen. Es fehlt aber thausächlich an natürlichen Quellen nicht; daß es trotzdem in der Stadt an Wasser

Fuß sich die Meereswogen tosend brachen. Und doch war dieser Theil des Weges, vor der Waldhalle, noch der am wenigsten beschwerliche. Jetzt hatte man diese erreicht, schwenkte vom Ufer ab in den Wald hinein und saß dann bald vor der primitiven Blockhütte, in der den Spaziergängern, die von Sahnitz und Stubbenkammer her diesen Zielpunkt wählen, Erfrischungen verabreicht werden.

Die zahlreichen, sauber gehaltenen Tische und Stühle auf diesem herrlichen Waldflack waren jetzt, in der frühen Vormittagsstunde, noch ganz unbesezt. Schweigende Stille, duftige Frische rings umher. Auf den hohen Kronen der uralten Buchen schimmerndes Sonnenlicht, unter ihnen kühlender Schatten, idyllische Weltvergebenheit.

Frau von Sieben legte den Hut ab und lehnte sich hochaufatmend in ihren Stuhl zurück.

„Man möchte hundert Lungen haben, um diese Luft hier einzuathmen, hundert Augen, um sie auf dem lösslichen, zartduftigen Grün rings umher ruhen zu lassen.“

„Mein Wunsch steigt höher hinauf,“ sagte Wendingen, die zarte Gestalt der zurückgelehnten Frau mit warmem Blick umfassend. „Diese Stunden zu Tagen, Wochen, ja Monaten ausdehnen, hier leben dürfen, — fern vom Geräusch der Welt, — das denke ich mir herrlich.“

„D,“ lachte sie, „wie bald käme da die Langeweile! Man müßte mindestens sehr geistreiche Gesellschaft haben, um diese Weltabgeschiedenheit monatelang zu ertragen.“

„Sie wären ja hier. Freilich dürfte Ihnen meine Gesellschaft wenig genügen.“

„Soll ich Ihnen das Compliment zurückgeben, daß Sie mir eben machten? Erlassen Sie es mir und nehmen Sie dafür die Versicherung, daß Sie ein prächtiger Reifegenosse sind. Ich wünschte mir wahrlich keinen besseren, und ich hoffe, wir werden uns auch in S. sehen. Nicht wahr, Sie werden mich mit Ihrer Schwester zuweilen besuchen?“

Sie legte leichte Betonung auf das „mit Ihrer Schwester,“ und er verstand sie. Wenn eine jugendliche Wittve so lange völlig einsam gelebt, darf sie nicht ohne Weiteres einem Herrn den Verkehr in ihrem Hause gestatten, ohne Aufsehen zu erregen und den guten Klatschbasen willkommenen Stoff zu den weitgehendsten Vermuthungen zu geben. Wie glücklich war er, daß sie überhaupt von Fortsetzung der Bekanntschaft gesprochen, und dies ganze Glück leuchtete in seinen Augen, als er jetzt sagte:

„Sabine wird Ihnen ebenso von Herzen dankbar sein, wie ich selbst, wenn Sie uns ab und zu bei sich empfangen wollen. Wer hätte gedacht, daß mir diese süßere Reise so viel Glück bringen würde!“

„Sie sind eben sehr anspruchslos, mein Freund. Reisegesellschaft trifft man überall, — still, kein Wort weiter, denn es wäre doch nur eine überflüssige Schmeichelei. Da kommt das bestellte Frühstück, und es sieht einladend genug aus. Bedenken wir also, daß wir noch einen weiten Weg vor uns haben und uns stärken müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin, 6. September. Das fünfjährige Söhnchen des Gemeindeführers Kiebling in der Schwedterstraße kletterte letzten Freitag in einem Zimmer der ersten Etage auf die Fensterbrüstung und trat dann, um besser auf die Straße hinab sehen zu können, auf das Fensterbrett. Die eisernen Wandhaken an letzterem vermochten jedoch den Knaben nicht zu tragen, sie lösten sich und das Brett stürzte sammt Knaben und Blumenstöpseln in die Tiefe. Außer dem Bruch des linken Beines und Armes erlitt der Junge schwere innere Verletzungen.

Stuttgart, 6. September. Der commandirende General des 13. Armecorps, General der Cavallerie v. Alvensleben, hat sich mit der Freiin Gabriele von Berlichingen, der Tochter des gleichnamigen früheren österreichischen Rittmeisters und dessen Gemahlin, geborenen Reichsgräfin von Dürkheim-Montmartin, verlobt.

Oldenburg, 4. September. Eine scheußliche Mordthat hat die ganze Stadt in Aufregung versetzt. Unweit Großkneten sind die kleine Tochter und die fünfjährige Nichte des Weichenwärters Buhrs in graufiger Weise ermordet worden. Als der That verdächtig ist der Bahnwärter Bliesernicht hier eingebracht worden.

[Zimmer geschäftlich.] Herr: „Ich komme Sie um die Hand einer Ihrer Fräulein Töchter zu bitten.“ — Cigarrenfabrikant: „Sehr wohl, wünschen Sie die Abgelagerte, die Mittelstarke oder die aus der Pension Importirte?“

fehlt, beweist nichts dagegen; die Schuld daran trägt lediglich der Umstand, daß das Wasser, welches die umliegenden Höhen uns in großer Fülle und schönster Güte bieten, unbenutzt bleibt. Im vorigen Herbst sind die Wassergeleite der Stadt und die in der nächsten Umgebung befindlichen Quellengebiete durch eine Anzahl Bürger unter sachverständiger Führung einer Besichtigung unterzogen worden; die Ergebnisse derselben haben wir damals ausführlich mitgeteilt. Auf die technischen Mängel der bestehenden Leitungen zurückzukommen, liegt heut kein Anlaß vor. Wir wollen auf Grund der damaligen Erfahrungen hier nur constatiren, wieviel Wasser ungenützt verloren geht, während wir darben.

Ein reiches Quellengebiet, eine Fläche von circa 2000 □ Meter Umfang, liegt nördlich des Weges, welcher vom Spitzberg an der Drachenburg vorüber nach dem Paulinum führt; sein Wasserreichtum tritt in 3 offenen Quellen zu Tage, das Wasser ist außerordentlich wohlnehmend. In gleicher Höhe mit dem Bassin am Ottilienberge würde sich hier ein Sammelbrunnen anlegen, die neue Anlage würde sich ohne erhebliche Kosten mit dem bestehenden „Schildauer Geleit“ in Verbindung setzen lassen. Von diesem ganzen, ausgiebigen Quellengebiet kommt z. B. kein Tropfen in die Stadt.

Infolge der fehlerhaften Anlage nicht genügend ausgebeutet ist das Wassergebiet in der Nähe des sogenannten Schießhausgeleites.

Eine ausgiebige, klare Quelle bricht ferner aus der Berglehne neben dem Voberröhrsdorfer Fußwege oberhalb des Eisenbahndammes in der Nähe des sogenannten Schneidegeleites hervor; zwei weitere Quellen befinden sich unweit davon. Das Wasser aller drei ist ungefaßt.

Die große Cunnersdorfer Leitung, die Hauptwasserversorgungsanstalt für die Stadt, wird bekanntlich durch Wasser aus dem offenen Krebsbach gespeist. Zur Zeit der Besichtigung wurde aber nicht sämtliches Wasser des Baches von der Leitung aufgenommen, eine erhebliche Menge floß vielmehr an der Leitung vorüber offen zu Thal.

Nur 260 Meter weiter bergan, südlich der Ziegelei am Helikon, aber findet sich wieder ein umfangreiches, ergiebiges Gebiet natürlicher Quellen des prächtigsten Wassers, von welchem z. B. nicht ein Tropfen benutzt wird. Von sachverständiger Seite wurde s. B. die Erklärung abgegeben, daß hier schönstes Quellwasser in solcher Menge zu gewinnen wäre, daß auf das Krebsbachwasser vorläufig ganz verzichtet werden könnte. Es würde genügen, einige Hundert Meter Saugröhren zu legen, um dieses Wasser den vorhandenen Bassins zuzuführen. Diesem Geleit würde sich ferner eine z. B. noch ungefaßte Quelle leicht anschließen lassen, die am Helikon entspringt und ihr Wasser einem an der Greifenberger Chaussee belegenen Graben zusetzt.

Wir sehen daraus, daß wir recht unnötig Noth leiden.

Um so mehr und um so leichteren Herzens stimmen wir in den Ruf ein: Schafft uns Wasser!

Wir würden selbst dann nicht davor zurückschrecken, diese Forderung auszusprechen, wenn die Erfüllung derselben die Errichtung eines Hebewerks bedingen würde. Wenn es ein unabweisliches Bedürfnis zu befriedigen gilt, dann darf man auch die erforderlichen finanziellen Opfer nicht scheuen — Sparsamkeit am unrechten Orte rächt sich schwer.

Bis jetzt aber ist die Ansicht eines großen Theils der Bürgerschaft nicht widerlegt, daß wir genug und bestes Wasser zur Verfügung haben, um das Bedürfnis zu decken, und so lange der Gegenbeweis nicht geführt ist, müssen wir die Errichtung eines Hebewerks als Verschwendung der öffentlichen Mittel betrachten.

Noch einmal also: Schaffen wir uns Wasser, prüfen wir aber zunächst — und zwar bald — die vorbezeichneten Quellen auf ihre Ergiebigkeit; man lege dort Probebrunnen an und man veranlasse zunächst dort Messungen der täglich gewonnenen Wassermenge; wir glauben nicht, daß der Erfolg hinter unsern Erwartungen zurückbleiben wird. Sollte dies dennoch der Fall sein, dann freilich würde nichts Anderes übrig bleiben, als dem Project des Wasserhebewerks energisch näher zu treten.

— Das Wesen der inneren Mission, ihre Wirksamkeit und ihre Ziele, sind leider noch viel zu wenig bekannt, sie werden vielmehr, weil von Gegnern aller kirchlichen Bestrebungen und christlicher Anschauung oft verleumdet, nicht selten verkannt. Um so erfreulicher ist es, daß wir in den nächsten Tagen Gelegenheiten haben werden, einen ihrer ersten Vertreter hier zu hören. Herr Hospodar, der gewaltige Kanzelredner, wird Montag Vormittag 10 Uhr in hiesiger Gnadenkirche predigen, Abends 8 Uhr aber im

Tyroler Gasthof in Bitterthal einen Vortrag über innere Mission halten. An Hörern wird es ihm nicht fehlen und so wird auch hier sein Wirken nicht vergeblich sein! — Unter dem Vorsitz des Königl. Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulraths, Herrn Dr. Sommerbrodt, findet heute die Prüfung der Abiturienten des hiesigen Königl. Gymnasiums statt. Derselben haben sich drei Primaner unterzogen. Bei Schluß der Redaction war die Prüfung noch nicht beendet, so daß wir deren Resultat erst morgen mittheilen können.

* In den letzten Tagen wurden in unserer Stadt mehrere Diebstähle verübt. Aus dem Entree eines Hauses wurde einem Mädchen ein graublumiger Rock, in dessen Tasche sich eine Geldbörse mit etwas Inhalt befand, von der Wand weggenommen und ist der That ein schwächlicher Mann mit schleppendem Gang verdächtig, welcher in dem Hause bettelte. Einem Dienstmädchen wurde aus der Bodenkammer ein Regenmantel mit Ueberwurf und eine Geldbörse mit 2 Mk. Inhalt gestohlen und aus einem Keller hat ein Bangfinger nicht weniger als sieben Pfund Butter entwendet.

[Personalien.] Oberpostath Nehbock in Döbeln ist zum Oberpostdirector, Postinspector Thiele in Biegnitz zum Postath ernannt worden.

△ Warmbrunn, 7. September. Die alten Kalender sagten immer: „Zu Maria Geburt, zieh'n die Schwalben fort.“ Maria Geburt ist bekanntlich am 8. September, aber unsere Hauschwalben denken noch nicht dran. Und wir verdenken's ihnen auch nicht; denn das Leben hier am Gebirge ist ja noch so schön, daß sie es anderwärts schwerlich besser finden. Warmes Wetter, klarer Himmel, schöner Sonnenschein, — mehr kann man jetzt doch wahrlich nicht verlangen! Was die Bitterung betrifft, ist aber auch diesmal unser Gebirge vor vielen andern Jahrgängen nicht bloß, sondern auch vor vielen andern Gegenden bevorzugt gewesen; die gute Mutter Sonne scheint wirklich diesmal unsere Erde in so ganz besondere Affection genommen zu haben, daß wir zum kommenden Winter am Ende gar nicht viel Kohlen und Gas brauchen werden. — Daß wir übrigens schöne, warme Septembertage haben würden, ist von uns bereits an dieser Stelle vorausgesagt worden. Freilich aber wird man wohl auch wieder bedenken müssen, „daß es nicht immer so bleiben kann hier unter dem wechselnden Mond“. Einen Trost aber haben wir: Wenn uns hier am Badeort die letzten Kur- oder Sommergäste verlassen werden, ist schon wieder das letzte Quartal des Jahres herangekommen und die Sonne hat kaum noch ein Vierteljahr lang kleinere Bogen am Himmel zu beschreiben, dann ist sie schon wieder an ihrem Winterstillstand angelangt. Man ist nun aber auch wirklich dadurch etwas neugierig geworden, was uns dann die späteren Jahreszeiten noch bringen werden; denn sie sollen doch viele Tage enthalten, die den Menschen nicht immer gefallen. — Wir hatten in einer früheren Nummer der „Post“ auch bis zum 10. September Regen angekündigt; er ist schon heute in der Nacht eingetreten, und zwar als milder Sommerregen, der noch viel Futter nachwachsen lassen und der namentlich der Waldvegetation sehr von Nutzen sein wird. Sobald aber die Sonne noch einige warme Blicke auf unsere Gebirgswälder werfen wird, giebt es nichts Schöneres als einen Septemberspaziergang im Walde.

t. Maßdorf, 7. September. Heut feierte in der Wünschendorfer festlich geschmückten evangel. Kirche der evangelische Verein des Kreises Löwenberg sein Vereinsfest. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Richter aus Kunzendorf u. B. über „Die Pflege des evangelischen Glaubens durch Bethätigung unseres Glaubens,“ anknüpfend an Galat. 5, 6: „In Christo gilt“ u. Berichtsberichterstatter war Herr Pastor Stempel aus Hobten a. B., der seinen Bericht an Jesus Frage an seine Feinde: „Wen suchet Ihr?“, und an die Antwort: „Jesus von Nazareth.“ Es waren 16 Pastoren anwesend.

□ Goldberg, 8. September. In der am 4. d. Mts. stattgefundenen Generalversammlung des Turn- und Feuerwehrcorps hiesig wurde der stellvertretende Brandmeister, Stillschreiber Kögler, zum Delegirten für den am 18. d. Mts. in Steinau a. D. stattfindenden Feuerwehrtag des östlich-nieder-schlesischen Verbandes gewählt. Die städtische Feuerwehr wird durch den Brandmeister, Herrn Rübberschmiedemeister Neumann, auf dem Feuerwehrtage vertreten sein.

rn. Görlitz, 8. September. Das Manöver bewegte sich heut von der Landestronne in südöstlicher Richtung nach der Reize zu. An demselben waren betheiligte: Das 19., das 7. Regiment, das 5. Jägerbataillon, 1 Usaner-, 1 Kürassierregiment und 6 Batterien Artillerie. Zwischen den beiden Cavallerieregimentern entspann sich in der Nähe der Landestronne eine imposante Attacke, wobei drei Soldaten von den Pferden gestürzt sein sollen. Der Uebergang über die Reize wurde nicht erreicht. Heut Abend wurde hinter „Stadt Prag“ bivouacirt. — Bei der heut beendeten Abiturientenprüfung am hiesigen Gymnasium erhielten sämtliche Schüler das Zeugniß der Reife.

β Biegnitz, 7. September. „Eine Zusammenkunft der beiden Kaiser war unzweifelhaft in Aussicht

genommen, und „die Glaubwürdigkeit der „Nordb. Allgemeinen“ ist schon zu sehr erschüttert, als daß wir derselben ohne Weiteres Glauben schenken sollen.“ So schreibt heute unser freisinniger „Anzeiger“, um bei seinen Lesern den Eindruck hervorzubringen, als ob der Anzeigermann wirklich mehr wüßte, als andere Leute und um der officiösen Presse den bekannten Felsfußtritt zu versetzen. Ja, wenn die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Richter ein Dementi bringt, dann ist es eine andere Sache, ist es doch weltbekannt, daß gerade das Leiborgan des Allgewaltigen an Wahrheitsliebe der gesammten nationalen Presse hoch erhaben ist. Das alte Lied von der Bescheidenheit, welche zwar eine Zier sein soll, während man aber ohne sie doch weiter kommt. — Ein hiesiger Eisenbahnbeamter wurde gestern Vormittag, als er auf die Straße trat, von einem Blutsturz befallen und starb bald darauf. — Am letzten Sonnabend versuchte ein hiesiger Kohlenhändler, als er über den Bahnhofspatz fuhr, auf sein beladenes Fuhrwerk zu steigen. Er glitt hierbei aber ab und fiel zwischen die Pferde und den Wagen, welcher ihm über das linke Bein ging, so daß der Unterschenkel zermalmt wurde. Da der Mann in seiner Bohnung Niemanden zur Pflege hatte, so mußte auf ärztliche Anordnung seine Unterbringung im Krankenhaus erfolgen, welcher sich der Verunglückte jedoch mit allen Kräften widersetzte, so daß man ihn binden mußte.

— In Konstadt hatte sich das Gerücht verbreitet, der königliche Förster Matsche in Zawitz, welcher erst seit 1. August die Stelle bekleidet, sei am letzten Freitag im Walde von Wildbieben erschossen worden. Am letzten Sonntag wurde nunmehr dessen Leiche im königl. Forste von Neumedel aufgefunden. Derselbe ist wahrscheinlich von Wildbieben durch einen Pistolenschuß in den Hinterkopf getödtet worden.

— Beim Ablassen des Diebcanals in Reisse wurde am Montag hinter den Häusern des Buttermarktes im Canal eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts gefunden.

Vermischtes.

Berlin, 8. September. Gestern Abend ging die Schwiegermutter des Steinmetzgehilfen Eckert, in der Paulstraße wohnhaft, mit ihrer jüngsten Enkelin auf dem Arme zur Post. Als sie wieder zurückkehrte und die Wohnstube betrat, hörte sie in der Nebenkammer ein Röcheln. Als sie näher trat, erblickte sie zu ihrem großen Schrecken beide Knaben mit durchschnittenem Halse auf dem Bette liegend und darüber gebeugt mit gleichfalls durchschnittenem Halse die Mutter. Die Knaben waren bereits todt, die Mutter, welche mit einem Küchenmesser die grauige That verübte, zeigte noch Leben. Kränklichkeit und Sorgen sollen hieran schuld sein.

Lübeck, 7. September. Der Pächter der städtischen Mühlen und Inhaber des größten Mühlengeschäfts hier und in der Umgegend wurde wegen Diebstahls und bald Verleitung zur Brandstiftung verhaftet.

Strasburg, 6. September. Am Sonnabend Abend wurde im Bahnhof Bischheim eine kriegsmäßig vervollständigte Batterie des hiesigen 15. Feldartillerie-Regiments in einen Eisenbahnzug ein- und gleich darauf wieder ausgeladen, was lautlos in kürzester Frist erfolgt. Hierauf wurde die gleiche Uebung an der oberen Rampe bei electricischem Lichte wiederholt.

Paris, 7. September. Am Montag früh wurde die in einem Keller befindliche Kasse des „Credit-Mobilier“ geöffnet gefunden, aus welcher eine Kasse mit etwa hunderttausend Franken verschwunden war. Ein Beamter der Anstalt ist verdächtig, den Diebstahl begangen zu haben.

Zürich, 5. September. Vor acht Tagen, Nachts 11 Uhr, explodirte zu Bayerne im Canton Freiburg das Munitions-Depot, welches 3000 Kilo Pulver, 80000 Patronen und viele Artilleriegeschosse enthielt. Die Explosion verwüstete die ganze Umgebung und beträgt der Schaden, abgesehen von den Gebäuden, etwa 200,000 Frs. Der Knall wurde selbst in Glavayen gehört und wiederholte von Berg zu Berg, in Freiburg verspürte man sogar eine kleine Erderschütterung. Man glaubt allgemein, daß das Feuer angelegt wurde.

Greter, 7. September. Auf der Galerie des abgebrannten Theaters waren 191 Personen, wovon kaum 20 dem Tode entronnen sind. Die meisten erstickten auf der schmalen Wendeltreppe, wo sich ein unausslöschlicher Menschenknäuel gebildet hatte, etwa 70 Personen erlitten Gliederbrüche und Brandwunden, an denen bisher 6 starben. Der Theater-Director behauptet, bei der nöthigen Ruhe hätten Alle gerettet werden können, da man von der Galerie leicht auf den Balcon springen und von dort gut flüchten konnte.

